

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt, durch die Post vierteljährlich M. 1.40 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:

Baroneßstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfspaltige Textzeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:

Baroneßstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Öffentliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim
Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Fleischverkauf.

Samstag, den 3. Februar d. Js., wird unter Vorlage Reichsfleischkarten verkauft:

bei A. May:

an Nr. 756—850	von 2—3 Uhr nachm.
851—950	3—4
951—1050	4—5
1051—1110	von 5—6 Uhr nachm.
1—70	
71—185	6—7

bei Peter Nicolai:

an Nr. 1112—1220	5—6
1221—1328	6—7

bei P. Schneider:

an Nr. 186—280	1—2
281—380	2—3
381—480	3—4
481—580	4—5
581—680	5—6
681—755	6—7

Es gelangen zur Ausgabe 150 bzw. 100 Gramm.

Schwanheim a. M., den 1. Februar 1917.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Verkauf von Wurst an Schwerarbeiter.

Freitag, den 2. Februar d. Js. wird bei A. May Wurst an Schwerarbeiter verkauft und zwar an die habender

Nr. 1—300	von 2—3 Uhr
301—600	3—4
601—900	4—5
901—1326	5—6

Als Ausweis ist die Brotzettel- und Hülfsfrüchtekarte vorzulegen. Preis 1.30 Mark für 1/2 Pfund.

Schwanheim a. M., den 1. Februar 1917.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Ziegenbock-Verkauf.

Ein Ziegenbock der Gemeinde soll im Submissionswege verkauft werden.

Komteß Jutta.

Roman von Willy Scharlau.

Stahl wendete sich zu dem Sprechenden und sah ihn prüfend an. Es schien ihm, als stehe noch etwas nicht Ausgesprochenes hinter der Geschichte. Dann meinte er kühl: „Es wäre mir persönlich durchaus lieb, wenn mein Patent in Deutschland bliebe. Wird der Preis gezahlt, steht es zur Verfügung.“

Nun fuhr aber Ebmeier rasch dazwischen. Ihm dünkte, Hilarchof würde zu leicht eine Unbesonnenheit begehen.

„Ganz recht — ganz recht! Also eine bestimmte Kaufsumme — das ist so unsere Ansicht von der Sache. Und dann die Direktorstelle der anzulegenden Fabrik mit festem Gehalt und Pension. Ich denke, damit ist beiden Teilen wohl gut gedient.“

„Beiden Teilen? Mir nicht. Mir ist mit solcher Stellung gar nicht gedient. Darauf kann ich mich nicht einlassen.“

„Aber, ich bitte Sie, ist das nicht gerade das Streben der Herren? Eine feste Anstellung? Lebensstellung.“

„Aber meines noch nicht. Aus verschiedenen Gründen.“

„So, so! Aus verschiedenen Gründen. Ist's unbescheiden, zu fragen, welche Gründe das sind?“

„Durchaus nicht. Erstens kann und will ich nicht aus Berlin fort. Hier allein kann ich vorwärts kommen, und Sie werden mir zugeben müssen, daß ich noch nicht alt genug bin, um auf den Vorbeeren einer einzigen Erfindung schlafen zu wollen.“

„Sein gesagt, sehr fein! großartig, Herr Stahl,“ meinte der Bankier, dem etwas schwindel wurde, als er das Gesicht des Grafen sah, auf dem es ihm und herguckte. „Aber Sie sprachen von mehreren Gründen.“

„Es ist doch nicht ausgeschlossen, daß ich Fortschritte mache, neues auf diesem Gebiet erfinde. — Die eigene Fabrik würde mir in diesem Falle — hinderlich sein.“

„Ich verstehe. Sie wollen sich nicht binden, die Karten nicht aus der Hand geben, hm, freilich. Aber lassen Sie sich diesen Fall nicht schon im voraus das Abwürgen lassen! Das muß doch gehen.“

Angebote sind bis zum 6. d. Mts. vormittags 11 Uhr hier einzureichen.

Schwanheim a. M., den 1. Februar 1917.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Seifenkarten.

Die Seifenkarten für die Monate Februar-Juli gelangen am Samstag, den 3. d. Mts., bei den Herren Bezirksvorstehern mit den Brotkarten zur Ausgabe.

Schwanheim a. M., den 1. Februar 1917.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Das Kriegsministerium hat bestimmt, daß alle Militärpflichtigen des Jahrganges 1897, die noch nicht eingestellt sind, sich wie im Frieden zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden haben.

Ich fordere daher die betr. Militärpflichtigen des Jahrganges 1897 auf, sich unverzüglich bis 5. Februar d. Js. bei der Ortsbehörde ihres Wohnortes zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Höchst a. M., den 27. Januar 1917.

Der Civil-Vorsitzende der Erfassungskommission:

Klauser, Landrat.

Wird veröffentlicht:

Die Anmeldung hat auf dem hiesigen Rathause, Zimmer Nr. 3, von nachmittags 5—6 Uhr zu erfolgen.

Schwanheim a. M., den 1. Februar 1917.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Betreffend Anmeldung zur Stammrolle.

Für alle Personen, die das 17. Lebensjahr vollendet haben bzw. vollenden, besteht die Verpflichtung zur Anmeldung zur Landsturmrolle mit dem Zeitpunkt des Eintritts in das wehrpflichtige Alter, welche mit dem vollendeten 17. Lebensjahr beginnt.

Die Anmeldung erfolgt auf dem Bürgermeisterei, Zimmer Nr. 3.

Bei Unterlassung der Anmeldung ist eine Strafe zu gewärtigen.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 12 und 15 der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelungen vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. 607) und vom 4. November 1915 (R.-G.-Bl. 728) wird mit Genehmigung des Königlich Regierungspräsidenten zu Wiesbaden hiermit für den Umfang des Kreises Höchst a. M. folgendes angeordnet:

§ 1. Ersatzmittel für Lebensmittel und Zusatzmittel zu solchen unterliegen im Gebiete des Kommunalverbandes des Kreises Höchst a. M. der Anmeldepflicht und der dauernden Überwachung.

Ersatzmittel und Zusatzmittel sind alle gewerblich hergestellten Waren, die als Ersatz von oder als Zusatz zu Lebensmitteln dienen, also beispielsweise Suppenwürfel, Backpulver, Deterfak, Seifenersatz und dergleichen mehr.

§ 2. Zur Anmeldung sind verpflichtet: Erzeuger und Händler (Kleinhändler, Großhändler, Agenten, Kommissionsäre), die Ersatzmittel in den Handel bringen wollen.

Händler sind von der Anmeldepflicht befreit, sofern der Lieferer der Ware seinen Wohnsitz im Regierungsbezirk Wiesbaden hat und das Ersatzmittel durch den Lieferer bereits bei seinem zuständigen Kommunalverband angemeldet ist. Der Händler ist in diesem Falle verpflichtet, sich von dem Lieferer eine polizeilich beglaubigte Abschrift über die durch denselben erfolgte Anmeldung geben zu lassen und sie aufzubewahren.

Die Anmeldung hat bei der Preisprüfungsstelle des Kreises (Landratsamt) zu erfolgen.

Die Anmeldung hat zu geschehen auf vorgegedruckten Formularen, welche auf der Anmeldestelle erhältlich sind. Das Formular ist in doppelter Ausfertigung einzureichen; ein Exemplar wird dem Anmeldenden, mit dem Stempel der Anmeldestelle versehen, zurückgegeben und dient als Ausweis über die erfolgte Anmeldung.

§ 3. Bei der Anmeldung ist mitzuteilen:

1. Name und Bezeichnung, unter welchem das Ersatzmittel oder Zusatzmittel in den Handel kommen soll und Angabe des Lebensmittels, welches ersetzt werden soll.
2. Zusicherungen, welche über die Gebrauchsfähigkeit des Ersatzmittels oder Zusatzmittels in Reklamen, Anzeigen, Preislisten usw. gemacht werden sollen, sowie Gebrauchsanweisung.

„Und, das Ganze ist keine Pinte, Herr Stahl?“ fragte Ebmeier in jovialen Tone.

„Ich habe meine geschäftliche Erziehung nicht an der Börse genossen, Herr Kommerzienrat.“

„Wozu denn gleich so groß, ich habe ja gar nichts gesagt.“

„Ist der kleine Mann, der nun auch aufsteht.“ Ja, Herr Graf, dann werden Sie wohl tiefer in Ihren Beutel greifen müssen.“

„Aber das ist ja der reine Unfuss,“ rief Hilarchof, „völlig unmöglich!“

„Ich bin ganz der Ansicht des Herrn Stahl, daß heute nichts unmöglich ist, wenns auch zuerst so scheint. Man muß sich dadurch nur nicht verblüffen lassen. Aber sagen Sie mal gar kein Wort mehr, Herr Graf, lassen Sie mich sprechen. Nein, nein, ich werde tun, was sich machen läßt.“

Er wendete sich zu Stahl, welcher nunmehr auch aufstand und fragte: „Können Sie mir nicht sagen, von wem das Angebot ist?“

„Nein, solange ich nicht die Erlaubnis dazu habe. Ich muß Ihnen überlassen, mir zu glauben oder nicht. Aber es ist ein Substitut.“

„Du,“ meinte Ebmeier, „freilich, freilich, dann ist die Sache schon möglich. Aber es ist noch nichts perfekt?“

„Wäre ich dann hier? Aber es ist perfekt, sobald ich die Antwort telegraphisch sende.“

„Sagen Sie einmal, Herr Stahl, hat das bis morgen Zeit, bis morgen mittag?“ fragte der Bankier nach kurzem Nachdenken. „Sie können sich vorstellen, daß der Herr Graf und ich uns nicht auf einmal erklären können. Es muß noch einmal alles erwogen werden.“

Hilarchof spielte aufgeregt mit seinem Notizbuch, er schien etwas sagen zu wollen, aber Ebmeier fuhr schnell fort. „Morgen mittag haben Sie definitionen Bescheid. Wir können ja jetzt Ihre Forderung und können uns bis dahin schlüssig machen.“

Stahl empfand eine gewisse Genugtuung, als er die Worte des Grafen Hilarchof vernahm. Er sagte aber in diesem Augenblick nichts. „Ich bin gern dazu bereit. Habe ich bis morgen mittag keine Antwort, so betrachte ich das als Ablehnung.“

„Ach, wo! wo! schreiben.“

„Dann will ich die Herren allein lassen.“ sagte Stahl, packte seine Papiere zu sich und ergriff seinen Stuhl.

3. Chemische Zusammensetzung des Ersatzmittels bzw. Ersatzmittels oder Angabe seiner Bestandteile.
4. Kleinverkaufspreis.

Dem Antrag sind Proben in zwei Exemplaren beizufügen. Es ist anzugeben, wer der Hersteller ist und wo er seinen Wohnsitz hat, ferner, ob der Hersteller für das Ersatz- bzw. Zusatzmittel bereits der Anmeldepflicht in einem anderen Orte unterliegt und wo.

§ 4. Der Anmeldende ist berechtigt, sobald er das abgestempelte Anmeldeformular zurückgehalten hat, das Ersatz- oder Zusatzmittel in den Handel zu bringen.

Die Preisprüfungsstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden in Frankfurt a. M. ist berechtigt, zu Prüfungszwecken jederzeit Muster des Ersatzmittels oder Zusatzmittels durch einen Beauftragten entnehmen zu lassen. Sie ist ferner berechtigt, den Vertrieb jederzeit zu untersagen oder von bestimmten Bedingungen abhängig zu machen. Gegen die Entscheidung der Preisprüfungsstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden in Frankfurt a. M. steht die Beschwerde an den Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden offen. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung.

§ 5. Die Bestimmungen dieser Verordnung beziehen sich nicht auf diejenigen Ersatzmittel, welche von Behörden oder behördlichen Stellen in Verkehr gebracht werden.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Bekanntmachung werden gemäß § 17 der Bundesratsbekanntmachung vom 25. September 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft, soweit nicht nach anderen Bekanntmachungen, insbesondere nach der Bundesratsbekanntmachung vom 23. März 1916 über Änderung des Gesetzes betreffend Höchstpreis und der Verordnung gegen übermäßige Preissteigerungen eine höhere Strafe verwirkt ist. Auch kann — auf der Grund der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 sowie der Verordnung über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln und zur Bekämpfung des Kettenhandels vom 24. Juni 1916 — der Handelsbetrieb untersagt werden.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt des Kreises Höchst a. M. in Kraft. Höchst a. M., den 23. Januar 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Höchst a. M.
Namens desselben: Klausner, Landrat, Vorsitzender.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 1. Februar 1917.
Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Eine deutsche Note an Amerika.

Der Wortlaut der Note.

Berlin, 31. Jan. (W. B. Amtlich.) Der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika ist heute die folgende Note übermittelt worden:

Berlin, den 31. Januar 1917. Euerer Erzelenz haben die Güte gehabt, mir unter dem 22. d. Mts. von der Botschaft die Mitteilung zu machen, die der Herr Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika am gleichen Tage an den amerikanischen Senat gerichtet hat. Die Kaiserliche Regierung hat von dem Inhalt der Botschaft mit der ersten Aufmerksamkeit Kenntnis genommen, die den von hohem Verantwortlichkeitsgefühl getragenen Darlegungen des Herrn Präsidenten zukommt. Es gereicht mir zu großer Genugtuung, festzustellen, daß die Richtlinien dieser bedeutsamen Rundgebung in weitem Umfang mit den Grundsätzen und Wünschen übereinstimmen, zu denen sich Deutschland bekennt. Hierzu gehört an erster Stelle das Recht der Selbstbestimmung

und die Gleichberechtigung aller Nationen. In Anerkennung dieses Prinzips würde Deutschland es aufrichtig begrüßen, wenn Völker wie Irland und Indien, die sich der Segnungen staatlicher Unabhängigkeit nicht erfreuen, nunmehr ihre Freiheit erlangten. Bündnisse, die die Völker in den Wettbewerb um die Macht hineintreiben und sie in ein Netz eigennütziger Intrigen verstricken, lehnt auch das deutsche Volk ab. Dagegen ist seine freudige Mitarbeit allen Bemühungen gesichert, die auf die Verhütung künftiger Kriege abzielen. Die Freiheit der Meere als Vorbedingung für den freien Bestand und den friedlichen Verkehr der Völker hat ebenso wie die offene Tür für den Handel aller Nationen stets zu den leitenden Grundsätzen der deutschen Politik gehört. Um so tiefer beklagt es die Kaiserliche Regierung, daß das friedensfeindliche Verhalten ihrer Gegner es der Welt unmöglich macht, schon jetzt die Verwirklichung dieser erhabenen Ziele in Angriff zu nehmen. Deutschland und seine Verbündeten waren bereit, alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten und hatten als Grundlage die Sicherung des Daseins, der Ehre und der freien Entwicklungsfreiheit ihrer Völker bezeichnet. Ihre Pläne waren, wie sie in der Note vom 12. Dezember 1916 ausdrücklich betonten, nicht auf die Zerschmetterung oder Vernichtung der Gegner gerichtet und nach ihrer Ueberzeugung mit den Rechten der anderen Nationen wohl vereinbar. Was insbesondere Belgien anlangt, das den Gegenstand warmer Sympathien in den Vereinigten Staaten bildet, so hatte der Reichskanzler wenige Wochen zuvor erklärt, daß eine Einverleibung Belgiens niemals in Deutschlands Absichten gelegen habe. Deutschland wollte in dem mit Belgien zu schließenden Frieden lediglich Vorzüge dafür treffen, daß dieses Land, mit dem die Kaiserliche Regierung in guten nachbarlichen Verhältnissen zu leben wünscht, von dem Gegner nicht zu feindlichen Anschlüssen ausgenutzt werden kann. Solche Vorzüge ist um so dringender geboten, als die feindlichen Machthaber in wiederholten Reden und Artikeln seit dem Abschluß der Pazifizierungskonferenz unverhüllt die Absicht ausgesprochen haben, Deutschland nach Wiederherstellung des Friedens nicht als gleichberechtigt anzuerkennen, vielmehr systematisch weiter zu bekämpfen.

Aus der Eroberungssucht der Gegner, die den Frieden diktieren wollen, ist der Friedensversuch der vier Verbündeten gescheitert. Unter dem Aushängeschild des Nationalitätenprinzips haben sie als Kriegsziel enthüllt, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, die Türkei und Bulgarien zu zerstücken und zu entehren. Dem Versöhnungsversuch stellen sie ihren Vernichtungswillen entgegen. Sie wollen den Kampf bis aufs Äußerste.

So ist eine neue Sachlage entstanden, die auch Deutschland zu neuen Entschlüssen zwingt. Seit 2½ Jahren mißbraucht England seine Flottenmacht zu dem frevelhaften Versuch, Deutschland durch Hunger zur Unterwerfung zu zwingen. In brutaler Mißachtung des Völkerrechts unterbindet die von England geführte Machtgruppe nicht nur den legitimen Handel ihrer Gegner, durch rücksichtslosen Druck nötigt sie auch die neutralen Staaten, ihren ihr nicht genehmen Handelsverkehr aufzugeben oder den Handel nach ihren willkürlichen Vorschriften einzuschränken. Das amerikanische Volk kennt die Bemühungen, die unternommen worden sind, um England und seine Bundesgenossen zur Rückkehr zum Völkerrecht und zur Achtung vor dem Gesetz der Freiheit der Meere zu bewegen. Die englische Regierung verbarrt bei ihrem Aushungerungskrieg, der zwar die Wehrkraft des Gegners nicht trifft, aber Frauen und Kinder, Kranke und Greise zwingt, um ihres Vaterlandes willen schmerzliche die Volkskraft gefährdende Entbehrungen zu erdulden. So häuft britische Herrschaftsucht kalten Herzens die Leiden der Welt, unbekümmert um jedes Gebot der Menschlichkeit, unbekümmert um die Rechte der Neutralen, unbekümmert selbst um die stumme Friedenssehnsucht bei den Völkern der eigenen Bundesgenossen. Jeder Tag,

den das furchtbare Ringen andauert, bringt neuen Märdungen, neue Not und neuen Tod, jeder Tag den der Krieg abgekürzt wird, erhält auf beiden Tausenden tapferer Krieger das Leben und ist ein Tat für die gepeinigten Menschheit.

Die Kaiserliche Regierung würde es vor eigenen Gewissen, vor dem deutschen Volke und der Geschichte nicht verantworten können, wenn sie in Mittel unverzucht ließe, das Ende des Krieges schleunigen. Mit dem Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten hatte sie gehofft, dieses Ziel durch Verhandlungen zu erreichen. Nachdem der Versuch von Gegnern mit verschärfter Kampfanlage beantwortet ist, wird die Kaiserliche Regierung, wenn sie in Sinne der Menschlichkeit dienen und sich an den Volksgenossen nicht versündigen will, den ihr von aufgezwungenen Kampf ums Dasein nunmehr vollem Einsatz aller Waffen fortführen. Sie muß auch die Beschränkungen fallen lassen, die sie sich in der Verwendung ihrer Kriegsmittel zur Seerücklage hat.

Im Vertrauen darauf, daß das amerikanische und seine Regierung sich den Gründen dieses Schlusses und seiner Notwendigkeit nicht verschließen werden, hofft die Kaiserliche Regierung, daß die Vereinigten Staaten die neue Sachlage von der hohen der Unparteilichkeit würdigen und auch an ihren mit Helfen werden, weiteres Elend und vermeidbare an Menschenleben zu verhüten.

Indem ich wegen der Einzelheiten der gegen Kriegsmassnahmen zur See auf die anliegende Schrift Bezug nehmen darf, darf ich gleichzeitig die wartung Ausdruck geben, daß die amerikanische Regierung amerikanische Schiffe vor dem Einlaufen in der Anlage beschriebenen Sperrgebiete und ihre Angehörigen davor warnen wird, den mit Häfen Sperrgebiete verkehrenden Schiffen Passagiere Waren anzuvertrauen.

Ich benutze diesen Anlaß, um Euerer Erzellen Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

Zimmermann,
Staatssekretär des Reiches.

Die Begründung durch den Reichskanzler.

Berlin, 31. Jan. (W. B. Amtlich.) In heutiger Sitzung des Hauptausschusses des Reiches nahm der Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg Wort zu folgenden Ausführungen:

Am 12. Dezember habe ich im Reichstage die wägungen dargelegt, die zu unserem Friedensangebot geführt hatten. Die Antwort unserer Gegner hat und klar dahin gelaute, daß sie Verhandlungen mit über den Frieden ablehnen, daß sie nur von einem Feind etwas wissen wollen, den sie diktieren. Damit ist vor Welt die Schuldfrage wegen der Fortsetzung des Krieges entschieden. Die Schuld fällt allein auf unsere Gegner. Ebenso fest steht unsere Aufgabe. Ueber die Bedingungen des Friedens können wir nicht diskutieren, nur von einem Haupt geschlagenen Volke können sie angenommen werden. Kämpfen also heißt es.

Die Botschaft des Präsidenten Wilson an den Kongress zeigte den ersten Wunsch, den Weltfrieden zu herbeizuführen. Viele der von ihm aufgestellten Maximen begegnen sich mit unseren Zielen: Freiheit der Meere, Beseitigung des Systems der Balance of power, immer zu neuen Verwicklungen führen muß, Gleichberechtigung der Nationen, offene Tür. Was aber sind Friedensbedingungen der Entente? Deutschlands Wehrkraft soll vernichtet werden, Elsaß-Lothringen und Ostmarken sollen wir verlieren, die Donaumonarchie aufgelöst, Bulgarien abermals um seine nationale Ein-

Kontsch Jutta.

Roman von Willy Scharlau.

Graf Hilmarhof hatte sich wieder gesetzt und war schenbar so vertieft in die Zahlenreihen, welche in seinem Notizbuch sich befanden, daß er die Abschiedsbeugung Stahls gar nicht bemerkte. — Erst als dieser in lautem Tone sagte: „Herr Graf, ich will mich Ihnen empfehlen!“ machte er so eine Art von Abschiedsgruß, eine Mischung von halbem Erheben und freiem Kopfnicken.

Dem Chemiker stieg das Blut in den Kopf. Aber er beherrschte sich und schüttelte mit einigen höflichen Worten dem kleinen Bankier zum Abschied die Hand.

Dann ging er, von diesem geleitet, aus dem Kontor. Als Chemiker zurückkam, stellte er sich erregt vor den langen Grafen und sagte: „Sie sind ein schlechter Kaufmann, ein miserabler schlechter Kaufmann. Das muß ich sagen. — Nein, nein, lassen Sie mich ausreden. — Ist das alles eine Art und Weise? — Da wollen jetzt die Herren von der Landwirtschaft auch Kaufleute sein, und machen es so! — Alle Trümpfe aus der Hand. Wie können sie sagen, daß Sie das nicht können, daß der Preis zu hoch ist?“

„Aber Kommerzienrat, ich bin bloß nebenbei Kaufmann, und wenn man dann solche exorbitante Summen hört, soll einem nicht die Galle überlaufen?“

„Galle überlaufen! so etwas! — Ich habe keine Galle. Herr Graf, wenigstens nicht, wenn ich ein Geschäft abschließen will. Viel Geld, das ist richtig, aber, — wenn man's nicht hat, darf man's doch nicht sagen. Nun weiß der Mann ganz genau, daß Sie keine haben, wenn wir morgen nicht annehmen, alle Trümpfe aus der Hand.“

„Ja aber —“
„Nein, nein, Herr Graf, das haben Sie fein verfahren. Bedenken Sie, Herr Graf, lebenswichtiges Geschäft machen, und eventuell unter einem Vorwand morgen ablehnen. Aber dann den Grafen rausbeissen.“

Der kleine Mann lief aufgeregt um den Tisch herum, ihn wärmte die ganze Geschichte mächtig.

„Was haben Sie denn nun? — Wenn Sie nicht anneh-

men, dann ist Ihr höchster Akt verloren, und wenn Sie annehmen, glauben Sie, daß der da auch nur eine Mark herunterläßt. Der weiß genau, was er wert ist — und andere haben es ihm auch gesagt.“

„Nun hören Sie mal auf, Kommerzienrat,“ sagte der lange Graf und hielt den Bankier in seinem Kreislauf um den Tisch auf. Er drückte ihn auf einen Stuhl, den er näher zu sich gezogen hatte und sagte dann in rauhem Tone, indem er sein Notizbuch aufschlug: „Es wird zur Klärung der Sachlage am besten sein, daß ich Ihnen reinen Wein einschenke. Besser als verheimlichen. Es steht nicht gut um meine Finanzen!“

„Mit dieser Reingelt können Sie mich doch nicht überreden, Herr Graf. Ich habe doch schon zu lange Einblick in Ihre Verhältnisse.“

„Das aber wissen Sie nicht, daß es sehr schlecht steht, mehr als schlecht. Da — hier! — Sehen Sie.“

Er schlug eine Seite in seinem Notizbuch auf und hielt sie Chemiker hin.

„Deswegen kann ich nicht das Patent kaufen.“

Der Bankier pakte seinen Kneifer, setzte ihn auf und fragte: „Was bedeuten denn diese Zahlen? So ohne Erklärung kann ich das doch nicht verstehen.“

„Wechsel!“ lautete die Antwort.

Der kleine Herr fuhr zusammen und rief entsetzt: „Donnerstag und Freitag, Herr Graf, das ist ja fürchterlich! Und das daneben sind die Fälligkeitstermine?“

Hilmarhof nickte mit dem Kopfe.

„Wie konnten Sie nur, wie konnten Sie nur,“ sagte Chemiker nach einer Pause. „Weshalb haben Sie sich denn nicht früher offenbart?“ Graf Hilmarhof reichte den Kopf, um seine Augen zu steuern und weiterleuchtete es, aber er sagte nur kurz und rauh: „Geschehen, ist geschehen. Nun werden Sie auch einsehen, daß ich unmöglich den tollen Preis bezahlen konnte. Zadischn und Bernsdorf sind verschuldet und dazu die Wechsel.“

„Gar nichts sehe ich ein, gar nichts. Im Gegenteil!“ rief der Bankier, indem er aufsprang und gestikulierend zu dem Grafen trat. Gerade jetzt müssen Sie kaufen. Unter allen Um-

ständen. Nur die Fabrik kann Sie herausreißen, und ich nicht Ihnen die Fabrik ohne dies Patent?“

Er wendete sich ab und legte die Hände auf den Rücken, dann begann er zu lachen, dann schneller um den Tisch zu laufen. Bei solchem Kreislauf kamen dem kleinen Mann seine besten Gedanken.

Aber es wollte zuerst nicht Licht werden in dem Chaos. Graf Wodo sah eine Zeitlang ruhig da und beobachtete den Kommerzienrat. Dann machte er seinen Vorschlag. Er versuchte ihn aufzuhalten, vergebens.

„Bislich blieb er stehen, sein Gesicht hellte sich auf und er rief triumphierend: „Nur nicht einen Plan aufgeben, was nicht die völlige Unmöglichkeit klar erwiesen. Ich sage Ihnen, ich habe eine Idee, Herr Graf, eine glänzende Idee, großartig. Ich denke, wir werden doch noch zu dem Patent kommen, und alles wird brillant werden.“

„Hören Sie, Kommerzienrat, ich habe Sie immer für ein Genie gehalten,“ erwiderte Hilmarhof, der den kleinen Herrn erstaunt ansah. „Aber — was ist denn das für eine Idee?“

„Na, in Geldsachen bin ich ja kein Schafskopf,“ meinte Chemiker. „Aber auch sonst habe ich immer keine schlechten Gedanken. So hören Sie mich, bitte, ruhig an. Herr Graf, die drei Tagen hatten wir die Ehre, Tante Gräfin Erneustine zu uns zu sehen.“

„Na, was hat denn die mit der Fabrik zu tun?“

„Wenn Sie mich nicht ausreden lassen, dauert's bloß noch länger. Wozu unterbrechen Sie mich denn? Auch Kommerzienrat erwies uns die Ehre. Wissen Sie Herr Graf, unsere Fabrik hat scharfe Augen, sieht und hört alles. Und so habe ich natürlich auch gesehen, daß Kontesse Jutta und Herr Stahl sich lange und sehr interessiert zusammen unterhalten haben. Die Witze waren durchaus leicht zu erklären. Ich meine, daß durch Gräfin Jutta einen bedeutenden Einfluß auf Stahl auszuüben im Stande sind. Noch ist nichts verloren. Dank Ihre Schwester, Herr Graf, können wir alles erreichen.“

Ueber Hilmarhofs Gesicht zuckte und weiterleuchtete eine scharfe Rote zeigte sich auf Stirn und Schläfen.

„Wie soll ich das verstehen?“ fragte er.

„Nun, sehr einfach. Gräfin Jutta weißt, wenn ich mich auf Menschen verstehe, den Mann einfach um den Finger.“

betrogen, die Türkei aus Europa verdrängt und in Asien
geschlagen werden. Die Vernichtungsabsichten unserer
Gegner können nicht stärker ausgedrückt werden.

Zum Kampf aufs letzte

sind wir herausgefordert. Wir nehmen die Herausforde-
rung an. Wir setzen alles ein und wir werden siegen.

Durch diese Entwicklung der Dinge ist die Ent-
scheidung über die Führung des U-Bootkrieges in ihr
letztes und akutes Stadium gedrängt worden. Die Frage
des U-Bootkrieges hat uns, wie die Herren sich erinnern
werden, gemeinsam in diesem Ausschuss dreimal beschäf-
tigt, im März, im Mai und im September vorigen
Jahres. Ich habe jedesmal den Herren in eingehenden
Darlegungen das Für und Wider der Frage vorge-
tragen. Ich habe mit Nachdruck darauf hingewiesen,
dass ich jedesmal pro tempore sprach, nicht als grund-
sätzlicher Anhänger oder grundsätzlicher Gegner der un-
eingeschränkten Anwendung der U-Boote, sondern in Er-
wägung der militärischen, politischen und wirtschaftlichen
Gesamtsituation, immer von der Prüfung der Frage aus-
gehend: Bringt uns der uneingeschränkte U-Boot-Krieg
dem siegreichen Frieden näher oder nicht? Jedes Mittel,
sagte ich im März, das den Krieg abzukürzen geeignet
ist, ist das allerhumanste. Auch das rücksichtsloseste
Mittel, das uns zum Siege und zum Frieden führt,
sagte ich damals, muß angewendet werden.

Der Reichskanzler führte dann weiter aus, weshalb
er im März und im Mai des vergangenen Jahres gegen
den uneingeschränkten U-Bootkrieg gewesen sei und wes-
halb die Frage auch im September nach dem überein-
stimmenden Urteil der politischen und der militärischen
Leitung nicht spruchreif war.

Er kam in diesem Zusammenhang auf seine frühere
Erklärung zurück: Sobald ich in Uebereinstimmung mit
der Obersten Heeresleitung zu der Ueberzeugung komme,
dass uns der rücksichtslose U-Bootkrieg dem siegreichen
Frieden näher, dann wird der U-Bootkrieg gemacht
werden. Dieser Zeitpunkt, fuhr er fort, ist jetzt gekommen.
Im vorigen Herbst war die Zeit noch nicht reif. Aber
heute ist der Augenblick gekommen, wo wir mit der
größten Aussicht auf Erfolg das Unternehmen wagen
können. Einen späteren Zeitpunkt dürfen wir also auch
nicht abwarten. Was hat sich geändert? Schon das
wichtigste, die Zahl unserer U-Boote hat sich gegen das
Vorjahr sehr wesentlich erhöht. Damit ist eine feste
Grundlage für den Erfolg geschaffen.

Dann der zweite mit ausschlaggebende Punkt: Die
schlechte Weltgetreideerde. Sie stellt schon jetzt Eng-
land, Frankreich und Italien vor ernste Schwierigkeiten.
Wir haben die feste Hoffnung, diese Schwierigkeiten durch
den uneingeschränkten U-Bootkrieg zur Unerträglichkeit
zu steigern. Auch die Kohlenfrage ist im Kriege eine
Lebensfrage. Sie ist schon jetzt, wie Sie wissen, in Frank-
reich und Italien kritisch, unsere U-Boote werden sie
noch kritischer machen.

Hinzu kommt namentlich für England die Zufuhr
von Erzen für die Munitionsfabrikation im weitesten
Sinne und für Holz für den Kohlenbergbau.

Noch gesteigert werden

Die Schwierigkeiten unserer Feinde

auf diesem Gebiet durch die Zunahme der feindlichen
Frachtraumnot. Hier hat die Zeit und hat der Kreuzer-
krieg der U-Boote dem entscheidenden Schlag vorge-
arbeitet. Unter der Frachtraumnot leidet die Entente
in allen ihren Gliedern. Sie macht sich für Italien und
Frankreich nicht weniger als für England geltend.

Dürfen wir so jetzt die positiven Vorteile des un-
eingeschränkten U-Bootkrieges sehr viel höher einschätzen
als im vorigen Frühjahr, so sind gleichzeitig die Ge-
fahren, die uns aus dem U-Bootkrieg erwachsen, seit jener
Zeit gesunken.

Der Reichskanzler erörterte darauf eingehend die
allgemeine politische Lage.

Er fuhr darauf fort: Der

Feldmarschall von Hindenburg

hat mir vor wenigen Tagen die Lage wie folgt bezeichnet:
Unsere Front steht auf allen Seiten fest. Wir haben
überall die nötigen Reserven. Die Stimmung der Truppen
ist gut und zuversichtlich. Die militärische Gesamtlage
läßt es zu, alle Folgen aus uns zu nehmen, die der un-
eingeschränkte U-Bootkrieg nach sich ziehen könnte, und
weil dieser U-Bootkrieg unter allen Umständen ein Mittel
ist, um unsere Feinde auf das schwerste zu schädigen,
muß er begonnen werden.

Admiralstab und Hochseeflotte sind der festen Ueber-
zeugung, einer Ueberzeugung, die in den Erfahrungen
des U-Bootkreuzerkrieges ihre praktische Stütze findet,
dass England durch die Waffe zum Frieden gebracht
werden wird.

Unsere Verbündeten stimmen unserer Ansicht zu.
Oesterreich-Ungarn schließt sich unserem Vorgehen auch
praktisch an. Ebenso wie wir um England und die
Westküste von Frankreich ein Sperrgebiet legen, indem
wir jede Schifffahrt nach den feindlichen Ländern zu
verdrängen trachten werden, ebenso erklärt Oesterreich-
Ungarn ein Sperrgebiet um Italien. Allen neutralen
Ländern ist für den Verkehr untereinander außerhalb des
Sperrgebietes freie Bahn gelassen. Amerika bieten wir,
ebenso wie wir es schon 1915 getan haben, unter be-
stimmten Modalitäten gesicherten Personenverkehr auch
mit den englischen Häfen an.

Darauf verlas der Reichskanzler die Note an die
Regierung der Vereinigten Staaten und teilte mit, dass
entsprechende Noten an die übrigen Neutralen gerichtet
worden sind.

Der Reichskanzler schloß mit folgenden Worten:
Niemand unter uns wird vor dem Ernst des Schrittes,
den wir tun, die Augen verschließen. Dass es um unser
Leben geht, weiß seit dem 4. August 1914 jeder und

durch die Ablehnung unseres Friedensangebotes ist dieses
Wissen blutig unterstrichen. Als wir 1914 gegenüber der
russischen Generalmobilmachung zum Schwerte greifen
mußten, da taten wir es in dem Gefühl tiefster Verant-
wortung gegen unser Volk und in dem Bewußtsein ent-
schlossener Kraft, die da spricht: Wir müssen, darum
können wir auch! Unendliche Ströme Blutes sind seitdem
gefloßen. Aber das Müssen und Können werden sie
nicht wegwaschen. Wenn wir uns jetzt zur Anwendung
unserer Waffen und schärfsten Waffen entschlossen haben,
so leitet uns nichts als nüchterne Erwägung aller in
Frage kommenden Umstände, nichts als der feste Wille,
unserem Volke herauszuhelfen aus der Not und Schmach,
die uns unsere Feinde zugebracht. Der Erfolg steht in
höherer Hand. Wir werden ihn für unser Vaterland
zu erzwingen wissen. Seien Sie sicher, meine Herren,
nichts dazu ist versäumt, alles dazu wird geschehen.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts machte
im Anschluß an die Rede des Reichskanzlers Mitteilungen
vom militärischen und marineteknischen Standpunkte
aus.

Der Staatssekretär des Innern behandelte an der
Hand ausführlicher statistischer Angaben die wirtschaft-
liche Weltlage.

Sodann machte der Staatssekretär des Auswärtigen
Amtes Mitteilungen über eine Reihe besonderer Fragen.
Es folgte eine geheime Sitzung des Ausschusses.

Bei der alsdann wieder aufgenommenen vertraulichen
Beratung nahmen Vertreter des Zentrums, der National-
liberalen Partei und Fortschrittlichen Volkspartei das
Wort.

Morgen vormittag wird die Beratung fortgesetzt.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 31. Jan. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Starker Frost und Schneefälle schränken die Ge-
fechtstätigkeit ein.

An der Lothringer Grenze bei Leintzen war von
Mittag an der Artilleriekampf stark. Abends griffen
die Franzosen einen Teil unserer Stellungen an, sie
wurden abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz
Leopold von Bayern.

Auf dem Ostufer der Na stürmten unsere Truppen
eine russische Walostellung und wiesen in ihr mehrere
starke Gegenangriffe zurück. 14 Offiziere und über 900
Mann wurden gefangen, 15 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog
Joseph.

Nach heftigem Feuer griffen die Russen mehrmals die
Stellungen südlich der Valeputna-Straße an. Zwei starke
Angriffe scheiterten, beim dritten Ansturm gelang es einer
russischen Abteilung, in einen Stützpunkt einzudringen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen.

Nähe der Donau gingen starke feindliche Aufklä-
rungsabteilungen vor; sie wurden von den osmanischen
Posten zurückgetrieben.

Makedonische Front.

Deutsche Erkunder brachten von einer Streife im
Cerna-Bogen mehrere Italiener gefangen ein.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 31. Januar, abends. (W. B. Amtlich.)
Bei Kälte und Schneefall an allen Fronten nur
geringe Gefechtstätigkeit.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 31. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen.

Die osmanischen Truppen wiesen zunächst der
Sereth-Mündung starke russische Erkundungstruppen ab.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog
Joseph.

Im Mestecanesci-Abchnitt nahmen die Russen ihre
Angriffe wieder auf. Zwei ihrer Anstürme wurden restlos
abgewiesen. Bei einem dritten ging ein Stützpunkt südlich
der Valeputna-Straße verloren.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz
Leopold von Bayern.

Südlich des Pripiet keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:
Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die italienischen Sozialisten für den Frieden.

Lugano, 31. Jan. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.)
Die sozialistische Fraktion der italienischen Kammer be-
antragte, Italien solle nach den Grundsätzen der Wilson-
schen Völkervereinigung Frieden schließen und auf die Verbündeten
im gleichen Sinne wirken, damit der Friede nach den
Wilson'schen Grundsätzen bald unumstößliche Wirklich-
keit werde.

Weiter verlangt die Fraktion die sofortige Ein-
berufung der Kammer.

Ein Anschlag gegen Lloyd George.

Haag, 31. Jan. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.)
„Daily Mail“ meldet, dass gestern vier Personen unter
der Beschuldigung der Verschwörung verhaftet worden
sind. Ferner wird dazu berichtet: Die Verhafteten sind
eine Frau Wheelton, ihre Tochter Heddy, ihre zweite
Tochter Frau Mason und ihr Schwiegersohn Alfred
Mason. Die Untersuchung findet vor dem Polizeigericht
in Den Haag statt. Die Angeklagten werden beschuldigt, dass
sie Lloyd George und Arthur Henderson hätten ermorden
wollen. Das Zeugenhörverhör wurde bis Samstag vertagt.

Feindesland in deutscher Hand.

Der unaushaltbare Siegeszug unserer unvergleich-
lichen Heere hat zu einem Ergebnis geführt, das gar
nicht in unserer Absicht lag, als wir vor 2 1/2 Jahren zur
Verteidigung unseres heimatlichen Bodens, zur Behaup-
tung unseres staatlichen Daseins und zur Wahrung
unserer Weltgeltung gegen unsere Feinde zu den Waffen
zu greifen gezwungen waren. Der alte Grundsatz, dass
die beste Abwehr der Hieb ist, trug unsere Waffen sieg-
reich an allen Fronten tief in Feindesland hinein, und
gegenwärtig sind nicht weniger als 551 847 Quadrat-
kilometer feindlicher Ländergebiete von den deutschen und
den uns verbündeten Heeren besetzt, wogegen die 900
Quadratkilometer deutschen Bodens in Händen der Fran-
zosen und die 28 231 Quadratkilometer österreichisch-ungarischen
Bodens in Händen der Russen überhaupt nicht ins
Gewicht fallen. Auch nach Abzug dieser von den
Feinden besetzten Gebiete umfasst das eroberte Land eine
Fläche, die fast genau so groß ist wie das Gesamtgebiet
des Deutschen Reiches.

In ihrer an sich begreiflichen maßlosen Wut über
diesen ungeahnten deutschen Erfolg versuchen unsere
Feinde in ihrem systematischen Hehfeldzug gegen Deutsch-
land in aller Welt das Riesenmaß von Arbeit und
Energie zu verkleinern, das dauernd und mit wachsender
Anspannung für Verwaltung, Ernährung nur der be-
setzten Gebiete und ihrer Bevölkerung geleistet werden
muß und mit steigendem Erfolge tatsächlich geleistet wird.
Unbefangene Urteile neutraler Beobachter mögen besser
als eigene Feststellungen in der Lage sein, das Eigen-
gemebe über die „barbarische“ Herrschaft der Deutschen
in den besetzten Gebieten zu zerstören. So schreibt u. a.
im „Vanguardia“ der spanische Berichterstatter Rodino
in einem aus Wilna datierten Brief: „Die deutsche
Energie beschränkt sich nicht allein darauf, das Eroberte
zu verteidigen. Sie ist vielsäftig und gleichzeitig so inten-
siv, daß sie andere Gebiete für ihre Betätigung sucht. Es
genügen ihr nicht die Schlachtfelder und die heimatlichen
Gebiete. Der Krieg hat die Welt für Deutschland sehr
verkleinert, aber deswegen sichert es sich, indem es seine
erstaunliche Kraft auf das konzentriert, was ihm noch
bleibt, gerade dort seine Herrschaft. Energie erzeugt
wieder Energie. Daher haben sich jene besetzten Gebiete,
die auf den ersten Blick zu einer Schwächung führen
müßten, weil sie Energie verbrauchten, allmählich in feste
Stützen des Gebäudes verwandelt. Daß die Besetzung
dieser Gebiete Deutschland den tödlichen Haß seiner
Feinde zugezogen hat, daß diese es verstanden haben,
ihre Schicksal auszunutzen, indem sie sich seiner als eines
mächtigen Propagandamittels bedienten, um Deutschlands
Ansehen in den Augen der Welt herabzusetzen und es
mit Schmach bedeckt dem Urteil der Geschichte zu über-
liefern, haben wir alle gesehen und bedauert.“

„Wenn nach Ende des Krieges und nach Verlauf
einiger Jahre die Geister sich beruhigt haben werden, und
es möglich sein wird, gleichmütig und unabhängig zu
urteilen, werden die Geschichtsschreiber dieses Krieges,
im Besitze allen Materials, das die von Deutschland in
den besetzten Gebieten geleistete Arbeit enthält, nicht um-
hin können, sich aufs höchste zu verwundern, wenn sie
das Kapital von Energie und den Grad der Kultur, den
diese Arbeit darstellt, betrachten. Die heutigen Heere sind
Völker in der Bewegung, und wo sie sich auch nieder-
lassen mögen, bringen sie, um zu bestehen, eine neue
Wirtschaft. Aber es gibt viele Arten, sie zu schaffen,
und unseres Erachtens hat Deutschland es unvergleichlich
verstanden, sich seine Wirtschaft zu schaffen in ungeheuren
Gebieten, in ganzen Städten mit dichter Bevölkerung,
über die der Krieg mit all seinen unvermeidlichen Ver-
wüstungen gezogen war. Zunächst schien es, als ob infolge
des Schreckens alles Leben in diesen Gebieten erstarben
wäre: die Industrie gelähmt, der Handel unterbrochen,
der Ackerbau eingestellt, das geistige Leben aufgehoben,
die ganze Volkswirtschaft in Unordnung, ohne Behörden,
die sie in so schwierigen Augenblicken leiten und führen
könnten. Der Eroberer, der in erster Linie an das höchste
Interesse des Kampfes denkt, sucht für sich den ganzen
möglichen Vorteil seiner Eroberung herauszuziehen, mag
er sie als vorübergehend oder endgültig ansehen. Aber
gleichzeitig, wenn er ein Gefühl für seine moralische
Pflichten hat, muß er versuchen, den besetzten Gebieten
mit allen Mitteln das Leben wieder zurückzugeben, es
zu organisieren und wieder in Gang zu bringen. Er muß
die fremden Bedürfnisse mit seinen eigenen in Harmonie
bringen, muß Produktion schaffen, um die Erschöpfung
des Landes zu vermeiden; muß Ernst mit Gerechtigkeit
paaren, ehrlich verwalten, Achtung zeigen, um geachtet
zu werden, muß Schmerz und Haß in den Herzen der
Unterdrückten verheilen.“

Die Geschichte zeigt uns wenige Fälle von Er-
oberern dieser idealen Art. Man kann deswegen auch
nicht sagen, daß die heutige deutsche Invasions vor dem
Urteil der Nachwelt frei von jedem Makel dastehen
werde. Wohl aber kann man versichern, daß niemals
ein Volk, das andere besiegte, sich so vorzüglich benommen

hat, wie das deutsche sich in den feindlichen von ihm zurzeit besetzten Gebiete bestimmt. Seit fast zwei Jahren durchreife ich die von Deutschland besetzten Gebiete, und meine Aufrichtigkeit drängt mich, die Gesamtheit meiner Beobachtung in dieses Urteil zusammenzufassen. Man mag sie wegen tausend Verbrechen anklagen, mag ihnen vollkommene Selbstsucht vorwerfen und Berge von Schlamm auf sie werfen. Ich aber sage Euch, daß die Deutschen in den heute von ihnen besetzten Gebieten sich wie ein durch und durch zivilisiertes Volk aufführen, und daß morgen trotz allem die Geschichte dies wird anerkennen müssen!"

Lokale Nachrichten.

Das Eisene Kreuz am weiß-schwarzen Bande wurde dem Kgl. Landrat Herrn Dr. Klausen-Höchst verliehen.

Wurst an Schwerarbeiter. Morgen Freitag nachmittag wird bei Metzgermeister A. May Wurst an die Schwerarbeiter verkauft. Als Ausweis dient die Brotzuzug- und Hülsenfrüchtlingskarte.

Die Seifenkarten für die Monate Februar-Juli werden am Samstag durch die Herrn Bezirksvorsteher mit den Brotkarten ausgegeben.

Fleischverkauf. Samstag, den 3. Februar wird verkauft: Bei A. May Rindfleisch an Nr. 756-1110 und 1-185; bei P. Nicolai Kalbfleisch an Nr. 1112-1326, bei P. Schneider Rindfleisch an Nr. 186-480 und Schweinefleisch an Nr. 481-755.

Eingemeindungen. Die Höchster Stadtverordneten haben in ihrer Sitzung vom 30. Januar einstimmig beschlossen, die Orte Unterliederbach, Sindlingen und Zeilsheim einzugemeinden.

Die Sperrung des Güterverkehrs verlängert. Die bis zum 30. Januar angeordnete Sperrung ist, wie uns mitgeteilt wird, bis zum Samstag, den 3. Februar einschließlich verlängert worden.

Erneuerung der Lotterielose. Zur 2. Klasse der 9. Preuß.-Süddeutschen (235.) Königl. Preuß. Klassenlotterie liegen die Lose gegen Vorzeigung der Vorklasselose bis spätestens zum 7. Februar zur Einlösung bereit. Am 13. Februar beginnt dann die Ziehung der 2. Klasse.

Zur Rekrutierungskampanie anmelden müssen sich bis zum 5. Februar alle im Jahre 1897 geborenen Militärlieferanten, also die Zwanzigjährigen. Siehe Bekanntmachung.

Vom Scherz zum bitteren Ernst. In einem Frankfurter Diakonissenheim wollte der Insasse Adolf Einhalt einmal, wie er sich ausdrückte, im Scherz versuchen, ob man sich an einem Taschentuch erhängen könne. Er probierte dies auch, und aus der Sache wurde Ernst, denn Einhalt erlitt dabei den Erstickenstod.

Die ersten Kohlenkarten. Die Stadt Mainz hat ab 30. Januar laut Verordnung der Bürgermeisterei Kohlenkarten eingeführt. Bis zur Ausgabe derselben werden Kohlen an Haushaltungen nur gegen Vorzeigung des Brotkartenausweises verabfolgt. Auch wird vorübergehend mittags von 1½ bis 5½ Uhr kein Gas abgegeben.

Erhöhung der Kartoffelrationen im Frühjahr? Auf eine Eingabe der vier Bergarbeiter-Verbände an das

Kriegsernährungsamt ließ letzteres die Vertreter der Verbände zu einer mündlichen Aussprache zu sich bitten. Das Fachblatt „Bergarbeiterschaft“ berichtet nun über den Verlauf der Besprechung und sagt u. a.: „Amtlicherseits wurde erklärt, daß es nicht möglich sei, die Kartoffelration zu erhöhen, weil man die Stedrüben nicht verderben lassen wolle. Man wolle auch erreichen, daß die Kartoffeln bis zur nächsten Ernte langen. In etwa sechs Wochen sollen die Kartoffelrationen wieder, und zwar auf fünf Pfund, erhöht werden. Die Schwerarbeiter sollen mehr Fleisch erhalten, einheitlich in der Woche 500 Gramm. Ebenso sollen an sie Wurstwaren zu gewöhnlichen Höchstpreisen geliefert werden. Dann sollen auch an die Familienangehörigen Suppengemüse verabreicht werden. Wer die eingekesselten Kartoffeln zu früh aufgezehrt hat und erst in 14 Tagen und 3 Wochen solche bekommen kann, soll nach genauer Prüfung der Kellervorräte die niedrigste Ration bewilligt erhalten. Ebenso erhalten die Gemeinden, welche wegen des Frostes und des Wagenmangels nicht genügend Kartoffelvorräte haben, als Ersatz Mehl. Erhöhung der Fleischwarenmenge und Suppengemüse kann in zwei bis drei Wochen stattfinden. Das Kriegsernährungsamt will eine genaue Bekanntmachung über die in der Ernährungsfrage gemachten Zugeständnisse veröffentlichen.“

Zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung sind für Beschäftigungszeiten nach dem 1. Januar 1917 nur Beitragsmarken neuer Art zu verwenden. Eine Verwendung der bisherigen Wochenbeiträge für Zeiten nach dem 1. Januar 1917 kann nicht nur Belästigungen, sondern unter Umständen auch Bestrafung der betreffenden Arbeitgeber usw. zur Folge haben.

Vaterländischer Hilfsdienst. Für die Geschäftszimmer des stellvertretenden Generalkommandos 18. Armee Korps werden noch geeignete Hilfsdienstpflichtige und weibliche Hilfskräfte für Schreib- und Botendienste gebraucht. Vorbedingung für den Schreibdienst ist flotte Handschrift oder Kenntnis einer Kurrentschrift und Gewandtheit im Maschinenschreiben. Bewerbungsgesuche, denen selbstgeschriebener Lebenslauf, unter Angabe der bisherigen Beschäftigung beizufügen ist, sind an die Zentral-Abteilung des stellvertretenden Generalkommandos 18. Armee Korps Frankfurt a. M., Taunusanlage 9, zu richten.

Gedenket der Vögel. Allorts werden erfundene Vögel aufgefunden. Gar mancher unserer kleinen Freunde muß in kalter Winternacht erstarben. Können wir sie nun auch vor der Kälte nicht schützen, so wissen wir doch, daß hungernde Vögel um so leichter erfrieren, als ihre Körperwärme infolge fehlender Nahrung bedeutend herabgesetzt wird. Im kommenden Sommer aber müssen die lieben Sänger uns doch alle die schädlichen Insekten vertilgen. Deshalb wollen wir — wenn auch unsere eigenen Mittel knapp sind — der armen Tierchen gedenken.

Vermischtes.

Die größte Stadt der Welt. Nach einer Statistik, die die New Yorker Handelskammer veröffentlicht, hat die Stadt New York beim Jahreswechsel 1916/17 eine Be-

völkerungsziffer von 7,5 Millionen Einwohnern erreicht. Der Bericht hebt hervor, daß New York sich in den letzten vier Jahren um eine Einwohnerzahl vergrößert hat, die höher ist als die gesamte Einwohnerzahl von St. Louis oder St. Louis. Ebenso weist die Statistik New York als die bisher größte Stadt der Welt London überholt. London hatte nach dem Stand von 1911 4.518.191 Einwohner, der Polizeidistrikt London 7.251.000 Einwohner.

Ein Schinken für 800 Mark. Aus Schleswig-Holstein wird berichtet: Hier kommt es häufig vor, daß reiche Käuze aus Hamburg oder Kiel, vielfach im Auto das flache Land bereisen, um für Phantasiepreise von Landleuten Lebensmittel zu erstehen, die sonst schwer beschaffen sind. Da es sich offenbar vielfach um Landhandelt, die im Kriege sehr verdienen, so spielen Hund- oder Tausendmarktscheine bei den Brandschätzungen Dörfer gar keine Rolle. Besonders die Strecke zwischen Hamburg und Kiel wird von diesen „Aufkäufern“ heimgesucht. Kürzlich trat im Kreise Bordesbols ein fremder Herr in das Haus einer Bäuerin und fragte, ob sie einen Schinken zu verkaufen habe. Die Bäuerin verneinte worauf der Besucher auf einen unter dem Balkon Rauch hängenden Schinken wies und sagte: „Dor han doch een!“ Die Frau erwiderte: „Ja, de wiggst gor 1 Pfund, aber den will ich vör mien Mann beholn, schwer arbeiten mutt.“ Der andere zog eine mit Geldscheinen wohlgefüllte Brieftasche heraus und meinte listig: „Wenn ich Se achthundert Mark vör den Schinken seggn Se dann ja?“ Die Frau riß Mund und Augen ob des ungeheuerlichen Preisangebots auf und hielt ohne sich zu bedenken, flugs den Schinken aus der Rauch, um die auf den Tisch gezählten acht blauen Scheine einstreichen zu können.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag, den 2. Februar: Fest Maria Reinigung oder Lichtmess. Gebotener Feiertag. — Kollekte für den hl. Vater. Vorm. halb 8 Uhr: Frühmesse mit gemeinschaftl. hl. Kommunion des Marienvereins und des christlichen Müttervereins. — Halb 10 Uhr: Kerzenweihe, dann Hochamt mit Segen im Predigt. — Nachm. halb 2 Uhr: Muttergottesandacht im Pfarramt. — Nachm. halb 4 Uhr: Nachm. 4 Uhr: und abends halb 8 Uhr: Beichte. — 5 Uhr: Salve.

Sonntag, den 4. Februar: Gemeindefest. hl. Kommunion der Klasse Ia und Ib. Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 1. Februar, abends halb 8 Uhr: Kriegsbetstunde. Das evangl. Pfarramt.

Gedenket der hungernden Vögel!

Danksagung.

Anlässlich unserer Silbernen Hochzeitsfeier sind uns aus allen Kreisen unserer Verwandten, Freunde und Bekannten überaus zahlreiche Gratulationen und Geschenke zuteil geworden, dass es uns nicht möglich ist, einem jeden Einzelnen dafür zu danken. Wir wählen daher diesen Weg und sagen allen denen, die uns an unserem Hochzeitstage durch irgend eine Zuwendung bedacht haben, unseren

herzlichsten Dank.

Karl Ott u. Frau.

Schöne 2 Zimmerwohnung zu vermieten. Kirchgasse 26.

Verainigte Landwirte

Schwanheim a. M.

Sonntag Mittag von 12-2 Uhr wird das Hasenabfallgeld erhoben und bittet der Vorstand um pünktliche Zahlung. Alle diejenigen Leute, welche bei Adam Diefenhardt Säcke geholt haben zum Einladen von Getreide und noch nicht alle Säcke abgeliefert haben, werden ersucht die leeren Säcke abzugeben, wo dieselben geholt sind worden, andernfalls dieselben in Anrechnung gebracht werden müssen und zwar per Sack mit Mk. 2.—. Alles, was bis zum 10. Februar nicht abgeliefert ist, muss in Rechnung gebracht werden, da die Mehlzentrale Abrechnung von mir verlangt. Wegen Abschluss unserer Bücher müssen alle rückständigen Gelder bis zum 10. Februar bezahlt sein.

Schwanheim a. M., den 1. Februar 1917.

A. Diefenhardt

Vorsitzender.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, sauber und billig die

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Hansa 1720

Schuhwaren

gut und preiswert.

Herren- und Damen-Stiefel
Damen-Halbchuhe
Leder- und Stoffhausschuhe
Mädchen- und Kinderstiefel
Sandalen aus Leder und Stoff
Wollene Stoffschuhe und Stiefel
Spangenschuhe, Arbeitsschuhe
Turnschuhe, Holzschuhe

Jourdan's Schuhhaus

Frankfurt a. M., Reineckstrasse 21

hinter der Markthalle.

8 schwere, starke

Springer

zu verkaufen. Alte Frankfurterstr. 25.

Geübte Maschinen-Näherin

auf Waschblusen bei hohem Lohn dauernd gesucht.

Blousenfabrik M. Strauss

Frankfurt a. M., Neue Mainzerstr. 60.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit abgeschl. Vorplatz zu vermieten. Näheres Expedition. 76

Schöne 2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Näheres Expedition. 71

F. H. Klein

Uhrmacher Waldstrasse 31

empfiehlt sich in Reparaturen von

Uhren, Gold- und Silberwaren

zu den allerbilligsten Preisen.

Schöne 3 Zimmerwohnung (Par-

terre) zu vermieten. Näh. Exped. 723

Schöne 3 Zimmerwohnung mit

Zubehör zu vermieten. Näheres Expedition. 71

Wohnung zu vermieten.

Näheres Exped. Dülfer (Laden)

Neue Frankfurterstr. 44

Zwei Büglerinnen

bei hohem Lohn dauernd gesucht.

Blousenfabrik M. Strauss

Frankfurt a. M., Neue Mainzerstr. 60.

Schöne Wohnung zu vermieten. Kirchgasse 25.

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Zahnstr. 17.

2 Zimmerwohnung pr. sofort zu vermieten. Waldstr. 16.

Schöne 2 Zimmerwohnung zu vermieten. Neuftr. 51.

3 Zimmerwohnung zu vermieten. Hauptstrasse 39.